



25 Jahre
Forstschule Spangenberg
1907-1932

25 Jahre

Forstschule Spangenberg

1907–1932



Fünfundzwanzig Jahre Forstschule Spangenberg

Im Jahre 1907 schloß die preußische Forstlehrlingschule Groß-Schönebeck bei Berlin ihre Pforten, nachdem sie mehrere Jahrzehnte den Försternachwuchs der preußischen Staatsforstverwaltung herangebildet hatte. In mehrjährigen Kursen wurde besonders die elementare Allgemeinbildung der sehr jungen Schüler gefördert.

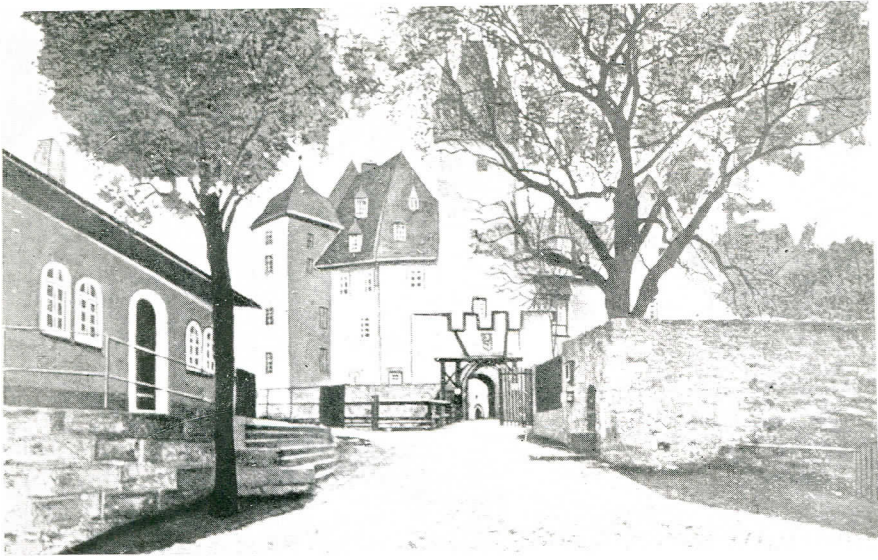
Zusammen mit der Neuordnung der Försterausbildung fällt die Eröffnung der preußischen Forstschulen Margoninsdorf (Provinz Posen, infolge des Friedensvertrages abgetreten und erloschen), Steinbusch, Hachenburg und später Spangenberg.

Am 21. Oktober 1907, dem Schließungstag der Forstschule Groß-Schönebeck, wurde die Forstschule Spangenberg, unweit Kassel, im wald- und bergreichen ehemaligen Kurhessen eröffnet. Die alte Burg blickt weit hinaus ins Land auf die waldgekrönten Bergzüge der Lehnroberförsterei, auf die alkertümliche, kleine Stadt Spangenberg zu ihren Füßen. So ist sie wie geschaffen für eine Forstschule.

Um die Türme, Gräben und Mauern der Burg spinnt sich manche alte Sage, manch Stück kurhessischer Geschichte. War sie doch auch die letzte kurhessische Festung, deren Wachkompanie nach der Annexion durch Preußen 1866 vergessen und erst 1867 abgelöst wurde.

Ihre Abgeschlossenheit hoch über der Stadt, hinter Zugbrücke und tiefen Wallgräben, erleichtert ohne Zweifel die Aufrechterhaltung einer straffen Hausordnung, die durch Hornsignale den täglichen ersten Dienst abrufen, vom Wecken um 6 bis zum Zapfenstreich um 10 Uhr, ohne den die Spangenberg-Bürger kaum mehr einschlafen können. Sie sichert das kleine Reich da oben, in dem nur noch der Assistent des Direktors, ein Forstassessor, und der aufsichtsführende Förster wohnen, die sich in die geistige und körperliche Betreuung der jungen grünen Schar teilen.

Sie ist aber andererseits eng verbunden mit dem nahen Wald sowohl, der Bestände aller Holzarten bietet, wie mit dem Leben der kleinen Stadt, in der die Forstschüler in ihrer Freizeit manch frohe Stunde verbringen. Gerade den vielen aus dem Osten kommenden, in ländlicher Abgeschlossenheit aufgewachsenen jungen Grünröcken ist es Bereicherung fürs Leben, den Westen einmal so gut in seiner Eigenart kennenzulernen. Deswegen sind auch die Höhepunkte des Schuljahrs die in die Umgebung führenden Lehrwanderungen, so nach Thüringens Wäldern und der Wartburg, nach den Eichenschälwäldern der Werrahänge bei dem netten kleinen Bad Sooden-Allendorf, zur Fischzucht des Oddersees mit seiner Stauanlage. Und vor allem die große mehrtägige Lehrwanderung, aus Erspar-



nissen der Eigenverwaltung des Küchenbetriebes bestritten, die schon bis zum Rhein führte, in den Speßart, die Rhön, Wolfgang mit Großkamp und Limes Romanus. Sie alle waren nicht nur auf forstliche Bereicherung abgestellt, sondern führten an manche Stätte deutscher Geschichte, in Teile der deutschen Heimat, die viele Söhne des Ostens wohl nicht wiedersehen werden in ihrem späteren Leben.

1907 also begann der Forstschulunterricht auf neuer Grundlage. Hatte vor 1905 der forstliche Unterricht bei der engen Verknüpfung von Heeresdienst und Försterberuf vor allem in den Jägerbataillonen stattgefunden durch Forstassessoren und Oberförster, so machten die steigenden Anforderungen an den preußischen Forstbetriebsbeamten eine systematische, intensivere forsttechnische Ausbildung nötig. Sie durfte nicht mehr behindert sein durch den seinerseits auch mehr verlangenden militärischen Dienst.

Laut Ministerialerlaß sollten „die Zöglinge der Forstlehrlingschulen im Waldbau, im Forstschutz, in der Forstbenutzung, in den für den Dienst der königlich preußischen Forstschutzbeamten wichtigen gesetzlichen und Verwaltungsbestimmungen, in der Jagd, der Fisch-, Bienen- und Obstzucht eine systematische Unterweisung erhalten, zu praktischen Übungen in den genannten Fächern Gelegenheit finden, ihre Schulkenntnisse unter Rücksichtnahme auf ihren späteren Beruf erweitern, Liebe zum Wald, Interesse für die forstlichen Betriebsarbeiten und für die weidmännische Ausübung der Jagd gewinnen und ihre Ausbildung so fördern, daß sie den Anforderungen der Jägerprüfung genügen“.

Rahmen zunächst die allgemeinbildenden Fächer fast ein Drittel der gesamten Zeit ein, so griff durch die Försterausbildungsbestimmungen von 1925 ihre Zurückdrängung zugunsten der forstlichen Fächer Platz, ermöglicht durch die seitdem verlangte bessere Schulvorbildung (Mittelschulabschluß, Obersekunda-

reife oder Volksschulabschluß mit besonderer Prüfung).

Immerhin ist der gebotene Unterricht doch noch äußerst vielseitig. Ein großer Stoff soll in einem Jahr als Fundament der ganzen späteren Berufsausbildung vermittelt werden. Das setzt voraus eine sehr intensive Arbeit, die durch eine straffe, den Tag und das tägliche Leben bis ins kleinste erfassende Hausordnung geregelt wird. Sollte sie, die auch Leibesübungen aller Art genügend Platz gewährt, vor dem Krieg auf den Heeresdienst vorbereiten, so soll sie jetzt die körperliche Erleichterung, die sichere Haltung und Manneszucht des Heeresdienstes ersetzen.

Andererseits setzt diese vielseitige Ausbildung einen recht umfangreichen Lehrkörper voraus. Die forstlichen Fächer erteilt neben dem Leiter der Anstalt, der zugleich Revierverwalter ist, in der Hauptsache dessen Assistent und Vertreter. Die naturwissenschaftlichen und allgemeinbildenden Fächer versteht ein Forstschuloberlehrer. Der Unterricht im Schießen und Leibesübungen liegt auf den mit vieler Verantwortung belasteten Schultern des aufsichtsführenden Försters, der die Rolle der Forstschulmutter zu spielen hat, auch den Küchenbetrieb usw. leitet.

Nebenamtlich wirken ein Lehrer für Bienenzucht, bis 1919 Hegemeister Schneider, bis 1930 Förster Souhier, der bekannte „Bienenwatter“, seitdem Förster Schuhard, der zur Zeit auch ein unübertrefflicher Lehrer im Hornblasen ist, das auch für unmusikalisches Forstschülererstaunlicherweise erlernt. Den Unterricht in Fischerei erteilte zunächst gleichfalls Hegemeister Schneider, seit 1921 waltet als stets beliebter „Meister der Fische“ Dr. Loewarz, Oberfischmeister beim Oberpräsidium Kassel. „Landwirtschaftsminister“ war bis 1928 Förster Ritter, der einzige noch lebende Lehrer der Vorkriegszeit, danach übernahm den Landwirtschafts-

Folge der Feier

zum 25jährigen Bestehen der Forstschule Spangenberg
am Pfingstsonntag, dem 15. Mai 1932
19 Uhr auf dem Schloßhof

1. Einleitendes Konzert der Forstschulkapelle

Fehrbelliner Reitermarsch mit Fanfaren — Preußens Gloria
und Fridericus Rex — Coburger Josias-Marsch — Soldatenblut
— Marsch der Finnländischen Reiterei — Alter Jägermarsch —
Hohenfriedberger — Gruß an Bern — Die Himmel rühmen . . .

2. „Begrüßung“, geblasen von der gesamten Forstschule

3. Ansprachen

4. Festspiel: „25 Jahre Forstschule Spangenberg“ von R. Wilcke, Heiligenrode

I. Teil: 1907–1914

Prolog — Baubesichtigung in der Burg — Ankunft der ersten
Forstschüler — Bilder aus der Zeit 1907–1914 — Der
Krieg — Gefallenen-Ehrung

II. Teil: Nachkriegszeit

Kreuzritterfanfarenmarsch — Prolog — Bilder aus der Nach-
kriegszeit

Ein Tag Forstschule Spangenberg: Wecken — Eine Stunde
Waldbau — Feueralarm — Sport — Mittagessen — Arbeits-
dienst — Arbeitsstunde — Großer Zapfenstreich — Einmarsch
der Forstschule mit Kapelle — Deutschlandlied

5. Tanz in vier Sälen des Schlosses

Kaffetafel um 1 Uhr

unterricht Landwirtschaftsrat Dr. Hahn, Bebra. Sein Nachfolger seit 1931 ist Dr. Schwent, Melsungen.

Schließlich ist nach dem Kriege noch der Unterricht in Instrumentalmusik hinzugekommen, den Steuersekretär Conrad, Melsungen, lange Jahre versehen hat. Er hat es verstanden, ein 20 Mann starkes Blasorchester auf die Beine zu bringen. Durch die Kapelle, der zum Üben begreiflicherweise wenig Zeit zur Verfügung steht, die aber aus Begeisterung für die Sache manche Stunde Freiheit opfert, ist der Schule etwas geschenkt, was dem ganzen Forstschulleben eine besondere Note gibt. Wie stolz sind die Spangenberg auf „ihre“ Forstschulkapelle, nach deren flotten Märschen die Schule zu Lehrwanderungen, zu Hauungs- und Kulturarbeiten zieht. Wie manches Fest oben in den alten Schlosssälen hat sie verschönt. Wie manche kleine Stadt hat die Forstschule mit ihrer Kapelle bei ihren Fahrten in fremde Lande im Nu erobert. Neuerdings beirät sie Kapellmeister Holl aus Spangenberg.

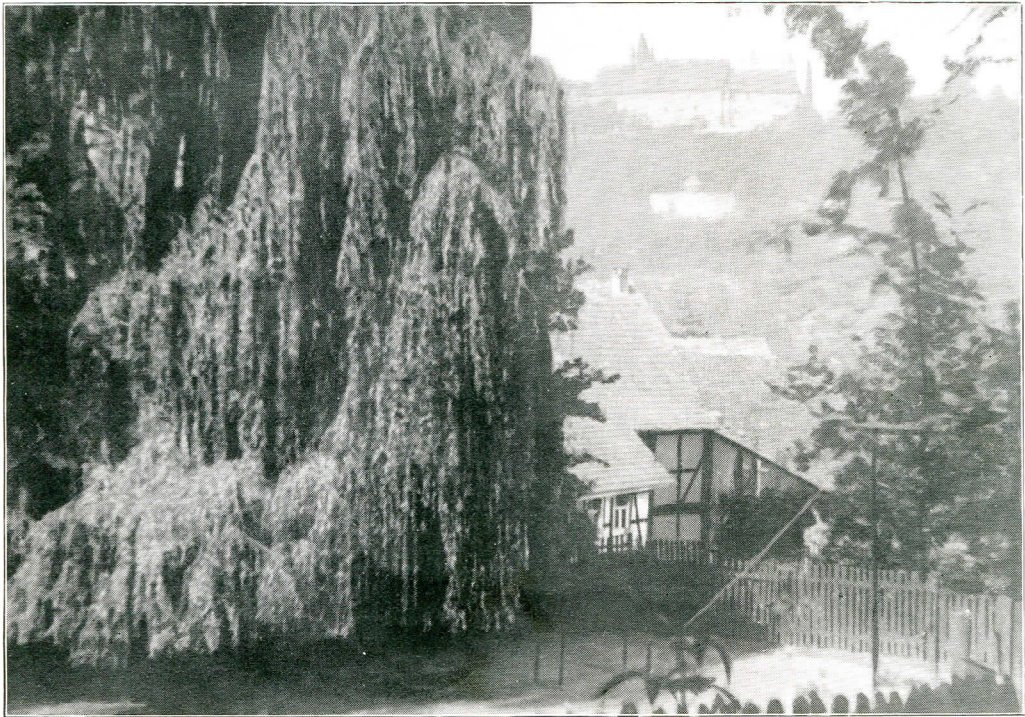
Eine einzige Kraft wirkt an der Forstschule seit ihrer Gründung: Der Anstaltsarzt, Sanitätsrat Dr. Israel, der, selbst aus der grünen Farbe stammend, noch heute hochbetagt die Forstschüler väterlich betreut.

Der erste Direktor der Anstalt war Forstmeister Lind, der Zwingherr „Gefler“, der mit milder Strenge bis zu seinem Tode 1919 regierte. Ihm folgte Oberförster Wallmann, der, mit dem Forstschulleben von Hadenburg aus vertraut, bis 1928 — gerade in einer recht schwierigen Zeit — Leiter

war, um dann die Oberförsterei Haffe zu übernehmen. Leider nur kurze Zeit wirkte Oberförster Reinhard, „Otto der Schütz“, ein Beinname, der ihm nach Aufführung des gleichnamigen Festspiels in der Burg blieb (ohne Spitznamen geht's natürlich nicht!). 1931 ging er der Forstschule durch seine Ernennung zum Regierungs- und Forstrat in Kassel verloren. Seitdem ist Oberförster Dr. Strehle Direktor.

Der erste und am längsten tätige Assistent war Forstassessor, später Oberförster, Büff, bis 1913. Er ist im Felde geblieben. Nur ein Jahr war Forstassessor Kemmer Assistent. Ihm folgte 1919 für längere Zeit Assessor Baumann, der es verstand, durch Wertverje den Schülern das Lernen zu erleichtern, jetzt Forstrat in Hildesheim. Gleichzeitig mit ihm wirkten als zweite Assistenten die Assessoren Gies und Froitzheim, der erste von ihnen jetzt Forstrat in Oppeln, der zweite Oberförster in Koblenz. Von 1926 bis 1928 war Forstassessor Dr. Kohl forstlicher Lehrer und Assistent, jetzt Oberförster in Langenschwalbach. Dann für mehr als drei Jahre Assessor von Platen, der sich besondere Verdienste um die Vergrößerung der Sammlungen und die zweckmäßige Ausnützung des praktischen Dienstes erwarb. Seit kurzem ist er Oberförster in Neppen. Sein Nachfolger ist Assessor Wagner.

Der hauptamtlich tätige Lehrer war bis 1919 Grothe, bekannt durch seine Sammlung von Rechenaufgaben. Fast 40 Jahre war er bei der Ausbildung des Försternachwuchses tätig. Vor Spangenberg schon seit 1880 in Groß-Schönebeck.



So haben ihm die von ihm Ausgebildeten noch ihre Söhne in die Schule schicken können. Vorübergehend tätig waren dann die Herren Frischkorn, ein Spangenbergischer Lehrer, Ried und Wiedera, bis 1927 Forstschuloberlehrer Bütte kam, der sich in die besonderen Aufgaben des Forstschulunterrichts schnell hineingefunden hat.

Die „Aufsichtsführenden“ der Vorkriegszeit, zwei Glaenzer, Wagner, Müller, Hartmann wechselten schnell. Waren sie doch in der Regel nur vorübergehend von ihren Bataillonen abkommandiert. Um so mehr Gelegenheit mit der Schule zu verwaschen hatte der Forstgehilfe Schuchard, von 1919 bis 1928. Nach seiner Anstellung als Förster hat er sich nicht weiter als etwa dreihundert Meter vom Schloß trennen können, an dessen Fuß sein Forsthaus steht. Seitdem betreut Förster Hartmann („Hauptmann Jack“) die Forstschüler, hinter dessen zackiger Schale jeder Jahrgang sehr schnell ein mitfühlendes und allzeit verständnisvolles Herz fand.

Nicht vergessen seien schließlich die früheren Hausväter Wolfwein, vor 1907 Burgwart, und seit 1919 Welten. Sie hatten vor Einführung der Selbstbewirtschaftung im Jahre 1926 die Beföstigung übernommen.

Über 800 Schüler, größtenteils Försterjöhne, sind im Laufe der 25 Jahre durch die Spangenbergische Forstschule gegangen. Viele, viele in weit entfernten Teilen der preussischen Heimat, die heut' das Försterachsfeld ziert, haben in Spangenberg die unbehaglichen Schulbänke gedrückt. Von den bis zum Kriege ausgebildeten Forstschülern starben einschließlich der Lehrer über 100 vor dem Feind. Fast jeder Dritte, der 1914 begeistert ins Feld zog, kehrte nicht heim. Ihre Namen überliefert eine Tafel in der schönen Aula der Forstschule dem dankbaren Gedächtnis kommender Generationen.

Nicht nur während des Krieges, wo die Schule ein — wie man erzählt, gar nicht so stilles — Da-

sein als Genesendenheim, später als Kindererholungsheim führte, war die Schule geschlossen. Auch später noch einmal, von 1921 bis 1926, während der Sperrung der Lausbahn. Damals war es die Kunstakademie in Kassel, die gastweise die Romantik der alten Burg genoss. Und als Jugendherberge hat sie viele Junge hergeführt. Auch heute wird sie noch viel besucht, wobei ein über 100 Meter tiefer Ziehbrunnen, vor Jahrhunderten von Gefangenen gegraben, eine Hauptattraktion darstellt.

Und nun hat die Forstschule ihre alten Schüler und ihre vielen Freunde und Gönner zur Jubelfeier gerufen. Überraschend viele Ehemalige haben sich angemeldet, selbst aus Schlesien, der Mark, von der Wasserkante. Ihnen geht's, wie es oft im Leben geht. Haben sie auch im Forstschuljahr auf ihrem Kalender eifrig und befriedigt die abgeleiteten Tage ausgestrichen, und stand auch ihr Sehnen aus dem „Schliff“ und des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr hinaus in den Wald, so zieht es sie jetzt doch wieder zurück. Oft hört man es: „Ach könnten wir die Spangenbergische Zeit noch einmal erleben!“

„25 Jahre Forstschule Spangenberg“ will das im Mittelpunkt der Feier stehende Festspiel vor Aug' und Ohr der zu erwartenden mehreren Hundert Gäste lebendig werden lassen. Zu diesem Festspiel, das jedem der 60 Forstschüler seine Rolle gibt, haben viele, viele Forstschüler und Lehrer, ehemalige und jetzige, den Stoff geliefert, den der „Hausdichter“ R. W i l k e, Heiligenrode, mit viel Verständnis und Kunst geformt hat.

Wäge das Fest in ein frohes Leben in der alten Burg in allen Sälen bei Tanz und Erinnerungsgesprächen ausklingen! Wäge es auch den Spangenbergischen Bürgern (und Bürgerinnen) Dank für 25 Jahre Gastfreundschaft bedeuten! Wäge es ein Markstein des Ansporns sein zu neuer ernster Arbeit im Dienste des deutschen Waldes, im Dienste des deutschen Vaterlandes!



